

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonabend.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Im Monat Dezember 1877 betrogen im Hauptmarkort Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

7	Mark	78	Pf.	für	1	Centner	Hafer,
2	=	79	=	=	1	=	Heu und
2	=	92	=	=	1	=	Stroh,

was anordnungsgemäß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 14. Januar 1878.

Freiherr von Wirting.

St.

Bekanntmachung.

Nach § 130 der Reichsgewerbeordnung hat Jeder, der jugendliche Arbeiter, das sind Personen im Alter von 12 bis zu 16 Jahren, in einer Fabrik regelmäßig beschäftigt, die Anzahl dieser Arbeiter halbjährlich der Orts-Polizeibehörde anzuzeigen.

Wir fordern daher sämtliche Arbeitgeber hiesiger Stadt, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen, hiermit auf, die vorgeschriebene Anzeige bis zum **20. Januar dieses Jahres** einzureichen, mit dem Bemerkung, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung nach § 149 unter 7 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haftstrafe bis zu 8 Tagen zu ahnden sind.

Eibenstock, am 5. Januar 1878.

Der Stadtrath.
Rosc, Bürgermeister.

Es geht abwärts!

K. Die gegenwärtige Lage der Dinge in der Türkei wird von den verschiedenen Blättern als ein Zustand des Niedergangs und der allgemeinen Auflösung bezeichnet. In der That hat der Fall von Plewna Unglück auf Unglück im unheilvollen Gefolge gebracht. Die leztthin gemeldete Eroberung Sofia's und die Thatfache der vollständigen Vernichtung Erzerums mögen die Stimmung des türkischen Volkes, die schon seit einigen Wochen eine verzweifelte zu nennen war, dermaßen verschlimmert haben, daß die Zeichen offener Empörung sich mehren. Hat doch selbst das türkische Parlament sich von der bedrängten Regierung losgesagt und ihr mit großer Majorität ein Mißtrauensvotum ertheilt. Es scheint dort nachgerade fast Alles faul geworden zu sein. Die Gleichstellung der muhamedanischen und christlichen Bevölkerung ist verordnet; sie steht auf dem Papiere, ist aber noch nicht zur Wirklichkeit geworden. Dieses Gesetz wird mit allen getroffenen parlamentarischen Bestimmungen ja auch den Gang der Dinge dermaßen nicht im geringsten aufhalten oder ändern. Die Regierung ist damit wie mit vielem Anderen eben zu spät gekommen. Inmitten der Wirren des Krieges kann übrigens dieses Parlament weder zur Beseitigung des unglückseligen Kriegsraths, noch der Wirthschaft des Großveziers Edhem, noch auch für die auswärtige Politik auch nur das Geringste thun. Als eben so vergeblich hat sich die Maßregel erwiesen, die Christen der osmanischen Armee einzureihen oder einem spätern Beschlusse gemäß ihnen die Stellung einer Bürgergarde zu geben. Die höchsten Würdenträger der armenischen und griechischen Christen in der Türkei, die Patriarchen, haben zwar durch Hirtenbriefe die Christen aufgefordert, diesfalls zu gehorchen, haben aber nichts weiter erreichen können, als daß die Verlesung der betreffenden Rundschreiben in den Kirchen mannigfache Unruhen und offenbare Widersprechlichkeiten zur Folge hatten. Die Weiber schrieen, die Männer entrißen den Popen (den niederen Geistlichen) das Schriftstück auf den Kanzeln. In Gallipoli mußte sogar ein christlicher Geistlicher für die Seelenruhe des im Aufstandsjahre 1821 von den Türken gekenteten Patriarchen Gregor VI. öffentlich beten. Diese Vorgänge bewahrheiten das geflügelte Wort, das dem Czar Nicolaus I. während seiner im Jahre 1853 mit dem englischen Gesandten Seymour betreffs der Türkei gepflogenen Unterredungen in den Mund gelegt wird, indem er die Türkei mit einem „todtkranken Manne“ verglichen hat, der im Sterben liege. Die englischen Staatsmänner gaben dies nur bedingungsweise zu, indem sie meinten, daß die Auflösung des Patienten wohl noch an 100 Jährchen auf sich warten lassen dürfte. Die Erfüllung der kaiserlichen Prophezeiung scheint sich indessen schon nach wenig mehr als 20 Jahren vollziehen zu wollen. Zwar schien nach dem Krimkriege durch Hilfe der Westmächte die Cur des kranken Mannes gelungen zu sein, allein diese Anuahme hat sich angesichts der Gegenwart als irrtümlich erwiesen. Jetzt, da die einseitigen Helfer den Kranken seinen eignen Ärzten überlassen haben, scheint sich sein Zustand mehr und mehr der gänzlichen Auflösung zu nähern. In allerleztter Zeit hat England wie-

derum seine guten Dienste angeboten. Ob dies aber geschehen ist, dem todtkranken Patienten beizustehen oder von dem reichen Erbe einen Antheil für sich herauszuschlagen, muß die nächste Zukunft lehren. In England mehren sich diesfalls nach Berichten der Zeitungen die Bestrebungen und Kundgebungen ebensowohl gegen als für den Krieg. Folge daraus nun, was immer; aber soviel steht fest, daß es mit dem Befinden des „kranken Mannes“ dermaßen rasch abwärts geht.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Die ersten offiziellen russischen Nachrichten über die Katastrophe im Schipkapas stellen die Verluste für die Türken bedeutender dar, als bisher geglaubt werden konnte. Nicht ein kleiner Bruchtheil der noch aktionsfähigen türkischen Truppen ist gefangen genommen, es ist in der That eine ganze ansehnliche Armee gefangen genommen worden. Der russische General Radezky meldet, die Zahl der bei Schipka gefangen genommenen Türken, sowie der erbeuteten Trophäen sei noch nicht genau bekannt. Nach der Aussage Rastim Paschas sind aber die gefangene Armee 25,000 Mann. Darunter befinden sich ein Divisionsgeneral, 2 Brigadegenerale, 80 Stabs-offiziere, 280 Oberoffiziere. Unter den eroberten Geschützen sind 11 weittragende Mörser. Und eine andere allerdings nicht offizielle, aber anscheinend wohl beglaubigte Darstellung sagt sogar: In Gefangenschaft geriethen 28,000 Mann; 1000 Pferde, 12 Mörser, 12 Positionsgeschütze, 80 Feldgeschütze, 1200 Patronenboxen und 200 Wagen wurden erbeutet. Schon während des Kampfes bei Kasanlik waren Kosaken-Patrouillen mit Dynamitträgern nach Beni-Sagra vorgedrungen und haben die Eisenbahn Enowo-Jamboli auf eine Strecke von 20 Kilometern unterbrochen. Der ganze Oberlauf der Tundschka befindet sich im Besitze der Russen. In Tulowko Poljo (Tundschka-Ebene östlich und westlich Kasanlik) befindet sich eine russische Armee von 86,000 Mann, welche die Operationen gegen die Linie Tschirpan, Eski-Sagra und Papasli fortsetzt, um das Marizathal zwischen Philippopol und Hermaulu zu erreichen.

— Dem „Bureau Reuter“ wird aus Konstantinopel vom 12. d. telegraphirt, die Pforte habe keine weitere Depesche weder aus London noch aus dem russischen Hauptquartier empfangen. Die Stimmung der Bevölkerung sei sehr erregt gegen England, welches man als moralisch verantwortlich für das über die Türkei gekommene Unglück ansehe. Man halte es für unmöglich, daß England je wieder den früheren Einfluß in Konstantinopel gewinnen werde. — In Philippopol und Adrianopel, welche mit Flüchtlingen angefüllt sind, herrscht große Panik. Die Archive der Ottomanischen Bank sind nach Konstantinopel gebracht worden. Die Zahl der in Konstantinopel eingetroffenen Flüchtlinge wird auf 20,000 geschätzt. Die Kälte ist sehr groß. — Die Russen haben Erzerum vollständig eingeschlossen. Seit dem 10. Januar sind von dort keine Nachrichten hier eingetroffen.